

437
G365

*Spiegel
Sommer*

Die Sprache des Kuhländchens nach der Mundart von Kunewald

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät der Schlesischen
Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt

und mit ihrer Genehmigung veröffentlicht

von

Josef Giernoth

aus Breslau

Mittwoch, den 19. September 1917, vormittags 11 Uhr
in der Aula Leopoldina der Universität

Vortrag:

Die Entstehung der Klopstockschen Ode „Der Zürchersee“

Darauf

Promotion

Breslau

A. Favorkes Buchdruckerei

1917

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen Philosophischen Fakultät
der Königlichen Universität Breslau.

Berichterstatter: Prof. Dr. Siebs.

Mündliche Prüfung: 21. Februar 1917.

Die vollständige Arbeit erscheint in den Mitteilungen der Schlesischen
Gesellschaft für Volkskunde, Bd. XIX, herausgegeben von Theodor Siebs.
[Verlag von M. & H. Marcus in Breslau.]

437
G 363

LIBRARY
UNIVERSITY OF TORONTO
100 DAVID

German

10 Apr '24 S. 314

Inhaltsübersicht.

	Seite
Einleitung und Literatur	5
Vorbemerkungen über den Lautstand und die Aussprache der Mundart . .	8
I. Die Vokale. §§ 1—27	9
1. Die mhd. kurzen Vokale	9
2. Die mhd. langen Vokale	18
3. Die mhd. Diphthonge	21
4. Übersicht über die qualitativen Veränderungen der Stamm- silbenvokale	23
5. Die quantitativen Veränderungen der Stammsilbenvokale .	25
II. Die Konsonanten. §§ 28—42.	
1. Gutturale.	
2. Labiale.	
3. Dentale.	
4. Nasale.	
5. Liquiden.	
III. Der Einfluß der Betonung (Die mindertonigen Silben). §§ 43—50.	
1. Nebensilben.	
2. Wortverbindung.	
3. Fremdwörter und Eigennamen.	

25 April 21 dti-ex

unacc

Meiner Darstellung der kuhländischen Sprache liegt die Mundart von Kunewald zugrunde, das mit Zauchtel, dem wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte des Ländchens, in der Mitte desselben liegt und von jeher als der Sitz „erkuhländischer“ Art und Sitte galt. (F. Jaschke, Gesammelte Nachrichten von dem Kuhländel, 1818, § 3: „Die Kunewälder sind die Erzkühländer; daher spricht man von Kunewälder Tracht, Tanz u. ä.“ Nach den Heimatsblättern II 369 zitiert.) Die Sprache dieses Ortes darf wohl daher mit dem größten Recht als typisch für das Kuhländische überhaupt angesehen werden, um so mehr, als Vergleiche mit eigenen und fremden Aufzeichnungen aus anderen Dörfern und nicht zuletzt mit den Meinertschen Liedern mir die Einheitlichkeit der Kuhländler Mundart — trotz natürlich vorhandener lokaler Eigentümlichkeiten — bestätigten. Meine Absicht, die Sprachproben von Kunewald möglichst reichlich mit solchen aus anderen Dörfern des Kuhländchens zu vergleichen, erwies sich leider zur jetzigen Kriegszeit als undurchführbar — liegt doch das Ländchen, wie eingangs erwähnt, an der Nordbahnstrecke Wien—Krakau—Lemberg und somit an der Hauptheeresstraße Österreichs nach Rußland! Ein Umherziehen von Dorf zu Dorf erschien nicht mehr ratsam, nachdem ich am eigenen Leibe hatte übel erfahren müssen, daß man dadurch leicht in den Verdacht der Spionage kommen kann. Ich mußte daher auch die beabsichtigte genaue Feststellung der Grenzen der kuhländischen Sprache einstweilen unterlassen.

Die folgende Darstellung der Mundart beschränkt sich auf die Lautverhältnisse, streift jedoch gelegentlich auch die Formenlehre. Die Lautschrift ist im allgemeinen die in den Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde zuletzt (1915) vorgeschlagene. Die Belege entstammen durchweg eigenen Aufzeichnungen.

Zur Einführung in die Volkskunde des Kuhländchens können die nachgenannten Schriften dienen, unter denen ich die von mir für diese Arbeit mit herangezogenen näher bezeichne:

K. J. Jurende, Über das Kuhländchen, in dessen Kalender „Mährischer Wanderer“, Jahrg. 1809.

*J. G. Meinert, Alte teutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens, Wien und Hamburg 1817. Neudruck vom Deutschen Volkslied-Ausschuß für Mähren und Schlesien, mit Biographie Meinerts von J. Götz. Brünn 1909.

F. Jaschke, Gesammelte Nachrichten von dem Kuhländel, 1818. Manuskriptwerk (im mährischen Landesmuseum in Brünn).

*J. Enders, Das Kuhländchen. Eine geographisch-ethnographisch-historische Schilderung, Neutitschein 1868.

*W. Müller, Beiträge zur Volkskunde der Deutschen in Mähren, Olmütz 1893.

*F. Held, Das deutsche Sprachgebiet von Nordmähren und Schlesien. Brünn 1896. (Karte!)

*J. Ullrich, Handkarte des Bezirks Neutitschein. Neutitschein, bei Enders. (Berücksichtigt auch die sprachlichen Verhältnisse.)

*H. Schulig, Meine Heimat, das Kuhländchen. Jägerndorf 1908.

*Unser Kuhländchen, periodische Blätter für Volks- und Heimatskunde, Neutitschein, seit 1911.

J. Ullrich, Volkssagen aus dem Kuhländchen. Neutitschein und Wien (ohne Jahreszahl).

E. Frank, Untersuchungen über das Kuhländler Rind, Breslau 1903. (Druck von Friedrich Stollberg, Merseburg.)

Weitere Literatur ist bei Schulig (im Anhang) und in den Heimatsblättern zu finden.

(Schuligs Buch und die Heimatsblätter „Unser Kuhländchen“ sind fortan in der Breslauer Stadtbibliothek erhältlich, Meinerts Lieder sowohl in dieser wie in der Universitätsbibliothek.)

Außer den bezeichneten Spezialschriften habe ich noch folgende Hilfsmittel benützt:

M. Lexer, Mittelhochd. Handwörterbuch.

— Mittelhochd. Taschenwörterbuch, 11. u. 12.

W. Müller und F. Zarncke, Mittelhochd. Wörterbuch, Leipzig 1854—61.

Deutsches Wörterbuch.

F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 7. Straßburg 1910.

H. Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik. 8. Halle 1911.

W. Wilmanns, Deutsche Grammatik. I. Band, Lautlehre, 3. Straßburg 1911.

Th. Siebs, Deutsche Bühnenaussprache, 10. Bonn 1912.

W. v. Unwerth, Die schlesische Mundart, in Wort und Brauch, 3. Heft. Breslau 1908.

O. Pautsch, Grammatik der Mundart von Kieslingswalde. I. Beiheft der Mitteilungen der Schles. Gesellsch. f. Volksk. Breslau 1901.

K. Weinhold, Über deutsche Dialektforschung. Wien 1853.

J. Rank, Allgemeines Handwörterbuch der böhmischen und deutschen Sprache, 8. Wien und Leipzig 1912.

Das mitgeteilte Verzeichnis von Spezialschriften bietet nur eine kleine Auslese der wichtigsten literarischen Hilfsmittel allgemeiner

Art. Aber schon der Inhalt der genannten Heimatsblätter „Unser Kuhländchen“ läßt erkennen, daß über das Kuhländchen bereits eine rührige Heimatsforschung eingesetzt hat. Diese lehnt sich hauptsächlich an die alten hervorragenden Zeugen für Land und Volksart daselbst, Jurende, Jaschke und Meinert an, und weist in ihren Reihen verdiente Männer auf wie den rührigen Sammler Stephan Weigel in Neutitschein (den besten einheimischen Kenner des Kuhländchens), den Herausgeber der Heimatsblätter Alexander Hausotter und den besonders durch seine mundartlichen Erzählungen verdienten Schuldirektor Emil Hausotter, sowie auch den um die Sammlung und Aufführung alter Kuhländler Weisen und Tänze bemühten Lehrer F. Kubiena, denen ich allen für freundliche Förderung meiner dortigen Studien zu Dank verpflichtet bin. In besonderem Grade gebührt dieser jedoch meinem hochverehrten Lehrer Herrn Professor Dr. Theodor Siebs, der die vorliegende Arbeit angeregt und mit seiner Teilnahme freundlich begleitet, wie auch Herrn Professor Dr. Wolf von Unwerth in Marburg, der sie gewissermaßen aus der Taufe gehoben hat.

Vorbemerkungen

über den Lautstand und die Aussprache der Mundart.

I. Vokale.

a) Kurze Vokale.

- a ist kurz und hell wie in bühnendeutsch (bd.) „Mann“.
- e ist kurz und offen wie in bd. „hell“. (NB. Für überoffenes e, zwischen e und a, habe ich öfters eɪ, auch œ gesetzt.)
- ɛ ist kurz und geschlossen, etwa wie in bd. „Kemenate“ (kɛmɛ nātə), mit Neigung nach i (Meinert schreibt dafür ei, z. B. Streimperlai = šdɛmplɛn Strümpfchen).
- ə ist der schwache (gemurmelte) e-Laut in unbetonten Silben (bə-, gə-, -ə).
- i ist kurz und neigt, besonders im Diphthong ie, zu geschlossener Aussprache, etwa zwischen bd. „mit“ und „Spital“ (mit — špītāl). Übrigens erscheint i ziemlich selten, meist ist es durch e ersetzt; mɛtɪčh Mittag.
- o ist kurz und offen wie in bd. „offen“.
- ɔ ist kurz und geschlossen, etwa wie in bd. „Lokalkolorit“ (lɔkāl-kɔlɔrīt), mit Neigung nach u. (Meinert schreibt hierfür ou, z. B. Gould gɔlt Gold).
- u ist kurz und hell, etwa wie in bd. „Luft“, jedoch selten, meist durch ɔ ersetzt.

b) Lange Vokale.

- ā ist lang und hell wie in bd. „Tat“.
- ē ist lang und geschlossen wie in bd. „Mehl“.
- ē̄ ist lang und offen wie in bd. „Säle“. (Den häufig begegnenden Langvokal, der zwischen ē̄ und ā liegt, habe ich mit ǭ [etwa = ēɪ] bezeichnet.)

- ī ist lang und geschlossen wie in bd. „Liebe“.
 ō ist lang und geschlossen wie in bd. „Lohn“.
 ȳ ist lang und offen, im Gegensatz zum bd. langen ō.
 ū ist lang und geschlossen wie in „Huhn“.

c) Diphthonge.

In ai sind kurzes a und ganz kurzes helles i eng verbunden. Ebenso ist in au kurzes a mit kurzem hellen u eng verbunden.

Diesen gewöhnlichen Diphthongen stehen die dem Dialekt eigentümlichen āe und āo gegenüber. (Auch Meinert unterscheidet ae ao von ai au: Maedle Frao māedlə frāo Mädchen Frau, Waiv Haus waip haus Weib Haus.) In āe verbindet sich langes ā mit kurzem offenen e, z. B. hāem „heim“, āemōl „einmal“ (betont). In āo verbindet sich langes ā mit kurzem offenen o: frāo Frau, Herrin, bāom Baum.

Die Aussprache der übrigen Diphthonge ergibt sich danach aus der Schreibung ihrer Bestandteile: īe, ȳe, ūe (ūə) ūo, ae, ie, ui (ae und ie ganz kurz!). Beispiele: kīečh Kirche, ȳem arm, wūrēf Wurf, šdrūo Stroh, tsubraečhə zerbrechen, kienečh König, fuim neben fūrēm Form.

Neben ȳer hört man oft oier, neben ūer (ūər) auch uir (uier). Ich hörte diese i-Aussprache vielfach bei jüngeren Frauen. Die älteren Leute sprechen ȳer und ūer (ūər), wie auch Meinert oe und ue schreibt (foen „fahren“, kuez „kurz“).

2. Konsonanten.

a) Gutturale und Palatale. g j čh čh k h entsprechen den betreffenden bühnendeutschen Lauten: bd. „gut, Jahr, acht, echt“ etc.

ǰ ist stimmhafter velarer Reibelaut und entspricht dem čh wie j dem čh, z. B. āǰəblek Augenblick.

b) Labiale. b p w f entsprechen den betreffenden bühnendeutschen Lauten.

v ist bilabialer, stimmhafter Reibelaut, z. B. šdāve sterben.

ɸ Stimmloses ɸ erscheint namentlich in der Verbindung sp = šb, z. B. šbałdə spalten.

c) Dentale. d t s f š wie im Bühnendeutschen.

ʃ ist stimmhaftes š, stimmhafter postalveolarer Reibelaut, z. B. mērʃl Mörser.

d) Stimmloses \dot{d} erscheint in der Verbindung $st = \dot{s}\dot{d}$: $\dot{s}\dot{d}$ oek stark.

d) Nasale. m n \dot{n} wie im Bühnendeutschen. (Silbisch: \dot{m} \dot{n} $\dot{\dot{n}}$, nur in besonderen Fällen bezeichnet.)

e) Liquiden. r und l kennt der Dialekt in der gleichen Qualität wie das Bühnendeutsche, indes erscheinen beide häufig verändert.

\dot{r} ist reduziertes r , oft fast vokalisch (e-ähnlich).

\dot{l} ist der sehr häufige velare Vertreter für l .

(Silbisch: \dot{r} , \dot{l} , nur in besonderen Fällen bezeichnet.)

I. Die Vokale.

1. Die mittelhochdeutschen kurzen Vokale.

§ 1. mhd. a.

1. mhd. a ist im Dialekt meist zu o entwickelt, namentlich vor mhd. Geminaten, vor Konsonantenverbindungen und vor sch. $womp$ Bauch, $komp$ Kamm, $\bar{q}rof\bar{a}$ abrafen, $krop\bar{a}$ Krapfen, $lots$ Latz, $ko\dot{l}p$ Kalb, $kost\bar{a}$ Kasten, $bonf\dot{m}$ Bansen (Lager raumin der Scheune), $lomp$ Lampe, $o\dot{s}$ Esche (mhd. asch), $pos\bar{a}$ passen, $flonst$ verzerrender Mund, Zerrmaul (mhd. vlans), opl Apfel, osp Espe (mhd. aspe), $o\dot{l}p$ Alp, $hombuos$ Amboß (mhd. anebôz), $flom$ Flamme, $\dot{s}nor\bar{a}$ schnarren, $\dot{s}bon\bar{a}$ spannen, $\dot{s}of\bar{a}$ schaffen, $\dot{s}olk$ Schalk, $\dot{s}ukor\bar{a}$ Schubkarren, $\dot{s}mots\bar{a}$ küssen. gos Gasse, $to\dot{s}$ weibliche Scham, Frauenzimmer, $wosr$ Wasser, $rots$ Ratte, $wo\dot{s}$ waschen, $flo\dot{s}$ Flasche.

Nur ausnahmsweise erscheint o auch bei mhd. einfacher Konsonanz: $g\bar{a}fotr$ Gevatter, $tso\dot{m}\bar{a}$ zusammen, $drop$ Trab, $kom\bar{i}n$ Kamin, $kolendr$ Kalender.

$to\dot{l}\bar{a}$ schwatzen ist erst nhd. (schlesisch tallen aus älterem dallen, vgl. Grimm u. Kluge „dahlen“).

2. Sehr häufig ist mhd. a zu \bar{q} gedehnt, namentlich bei Wörtern auf -er, -el, -eln, -ern und bei einfacher Konsonanz, auch wenn diese mhd. auf den Auslaut beschränkt ist. $\dot{s}n\bar{q}vl$ Schnabel, $h\bar{q}vr$ Hafer, $f\bar{q}tr$ Vater, $t\bar{q}k$ Tag, $f\bar{q}k$ Sack, $m\bar{q}l\bar{a}$ mahlen, $\dot{s}\bar{d}\bar{q}l$ Stall, $\dot{s}\bar{q}f$ Schaff, $h\bar{q}s$ Hase, $ts\bar{q}spl$ Zaspel, $w\bar{q}t$ Wade, $d\bar{q}ch$ Dach, $m\bar{q}n$ Mann, $ts\bar{q}pl\bar{n}$ zappeln, $ts\bar{q}m$ zahm, $gr\bar{q}t$ gerade, $h\bar{q}mr$ Hammer, $h\bar{q}n$ Hahn, $h\bar{q}dr$ Hader, $t\bar{q}d\bar{n}$ tadeln, $n\bar{q}s$ Nase, $f\bar{q}t$ satt, $f\bar{q}m\bar{e}t$ Sammet, $\dot{s}n\bar{q}tn$ schnattern, $f\bar{q}l$ soll (zu mhd. sal), \bar{q} ab, an, $\bar{q}dr$ ($\bar{q}vr$) aber, $f\bar{q}fnocht$ Fastnacht,

pōpl Pappel, kwōl Quelle (zu mhd. qual), kōmr Kammer, lōt Lade, klōpr Klapper, kōn kann, rōpən geräuschvoll arbeiten (mhd. raffeln): remrōpən herumwirtschaften, rōdwr Radwer, rōtečh Unkraut im Korn, šlōpr Schwatzmaul (mhd. slappern = klappern), šdrōwln strampeln (mhd. strabeln).

In einsilbigen Wortformen findet sich diese Dehnung auch vor mehrfacher Konsonanz, z. B. qst Ast, šqft Schaft, šmōts Kuß.

tōfl Tafel ist wie mhd. â entwickelt.

3. Vor r ist Diphthongierung zu qe (oie, vgl. Vorbemerkungen 1c) eingetreten, mit Reduktion des r vor nachfolgendem Konsonanten: gqern Garn, gqerf Garbe, gqeršdečh garstig, gqertə Garten, šbqern sparen, šnqečhə schnarchen, šqer Schar, šqerf scharf, fqern fahren, qemə Arm. (Bei Meinert z. B. woem „warm“.)

Auch pqr Paar und klqr klar haben im Schlesischen mhd. kurzes a.

Kurzes o vor r zeigen kwoek Quark, moek Markt, šwořts schwarz.

4. Die mhd. Lautgruppe -age- ist zu qer entwickelt: klqern klagen, mqert Magd, fqern sagen, trqern tragen (oie), tqern tagen, Tag werden, jqern jagen, wqern Wagen (pl. wōrn), mqr mag (ečh mqrən nī ich mag ihn nicht; r vor Konsonanten: ečh mqr nī ich mag nicht), gəšlqern geschlagen, nqr Nagel. (Bei Meinert Moed „Magd“, foen „sagen“ etc.) Dagegen frtsqgə verzagen.

5. mhd. a ist erhalten

a) vor bloßem ch und k, soweit keine Dehnung eingetreten ist: kachl Kachel, bak Backe, bakə backen, lachə lachen, machə machen, gənak Nacken, akr Acker, hak Hacke; ausnahmsweise auch in akst Achse (sonst vor ch (k) mit folgendem Konsonanten o (vgl. 1): trocht Tracht, floks Flachs, oksl Achsel, wokst Wachs, wokse wachsen, nocht Nacht, ochtə acht, šlochtə schlachten, fršmochtə verschmachten, und im Präteritum gutturaler Verben mit Rückumlaut: gədokt gedeckt, gəšdrokt gestreckt, gəšmokt geschmeckt, gəšdokt gesteckt, gərokt gereckt, analog gəšopt geschöpft);

b) vor n + g, n + k: aul Angel, krauk krank, danuk Dank, gaə gegangen, gedraə eng (adv.), gəfaə gefangen, tsə Zange;

c) vor n + d, n + t, n + z: šant Schande, ant Ente, šwants Schwanz, lant Land, bant Band, tantse tanzen, hant Hand, kantsl Kanzel, gəšdandə gestanden, gants ganz, analog auch in rantse Bauch, Ranzen (mhd. rans);

d) vor ld, lt, lz: walt Wald, falde falten, šbalde spalten, altr Altar, falts Salz, bałt bald, kalt kalt, gəšdalt gestellt, hergerichtet, halde halten (hieł də goš! Halt den Mund!).

§ 2. mhd. e (und ä).

1. mhd. e ist meist erhalten: hemt Hemde, teuġn dengeln, nets Netz, setso setzen, šdeke stecken, šlenkrleĉh Perpendikel („Schlenkerling“), šmekə schmecken, šweł Schwelle, šberə sperren, šepə schöpfen, fet fett, flernə weinen, derə dörren, denke denken, ernt Ende, estreĉh Estrich, dekə decken, eck Ecke, lešə löschen, bet Bett, bek Bäcker (zu mhd. becke), lefl Löffel, henə hängen, kelvr Kälber, esl Nessel (über Abfall des n durch Lautabtrennung s. § 40); zu welr welcher? vgl. Paul § 43 Anm. 3 (das Relativum lautet dārdə, dīdə).

2. Bei Dehnung ist ē die Regel: ēfl Esel, wēdl Wedel, tsēdl Zettel, šēml Schemel, gējr gegen, gəhēĉh Gehege, hēvə lieben, fēnfoĉht Sehnsucht, ēdl edel, ēnenkl Enkel (mhd. enenkel), drtsēlə erzählen, dēnə dehnen, bəgrēpnis Begräbnis, knēbł Knebel, rēdə sprechen, rētiĉh Rettich, blētr Blätter, rēdr Räder, kēt Kette, šlēĉh Schläge, grēvr Gräber, lēdeĉh ledig.

3. Vor r wird mhd. e zu ē, unter Reduktion des r vor folgendem Konsonanten: gērt Gerte, hērvəst Herbst, hērvereĉh Herberge, šdērk Stärke, fērteĉh fertig, ērvə erben, ērn Fußboden, dērm Därme, drnērn ernähren, kērts Kerze, wērn wehren, aber wār Wehr, Flußwehr.

4. Die Lautgruppe -ege- ist zu ēr entwickelt: trērt trägt, fērt sagt, ērdə Egge (mhd. egede), lērn legen, (part. praet. gəlērt). Dagegen gəhēĉh Gehege, kējl Kegel, etc.

5. Sekundärumlaut (mhd. ä) wird zu a, gedehnt ā, so harf herb, fasr Fässer, haksə pl. Haxen, Beine, fāt Pferd, gāvrv Gerber, āwəs pl. Erbsen, ādə Ernte, šāmə schämen, qfāwə abfärben, āweĉh verkehrt (mhd. äbich, vgl. schlesisch „ebsch“ = verrückt, eingebildet) und die Diminutiv- und Komparativformen, soweit sie nicht Primärumlaut haben: kastlə Kästchen, kraplən pl. kleine Krapfen, Pfannkuchen, randlə Rändchen, bandlə Bändchen, šdāndərlə Ständchen, glāflə Gläschen, hāflə Häschen, gātłə Gärtchen, betšdātłə Schlafstätte, kāovlə Kälbchen; nasr, dam nastə nasser etc., glatr, dam glatstə glätter etc., aber ērmr ärmer, lebr länger, ērjr ärger, eldr älter.

6. Vor Gutturalen und Palatalen wird ä zu ae bzw. āe: maeksl Mächsel (zu machen), waeĉtr Wächter, kwāeglən „Quärglein“, kleine runde Käse, baenklə Bänkchen, nāeĉtə gestern abend, naekə necken.

7. Die Lautgruppe -äge- wird durch *āe* vertreten, mit einigen Schwankungen: *māedlō* Mädchen, *tāedijō* hin und her reden (mhd. *tāgedingen*, *teidingen*, vgl. *verteidigen*), *wār̄n* pl. Wagen (§ 1, 4), *naiel* pl. Nägel, *nalō* Nägelchen (mit Kürzung); auch *gātrāet* Getreide schließt sich dieser Entwicklung an (wie überhaupt gesamtschlesisch, vgl. v. Unwerth § 110).

§ 3. mhd. *ë*.

1. mhd. *ë* ist gewöhnlich zu *a*, in den meisten Fällen unter Dehnung zu *ā* entwickelt, letzteres gilt namentlich vor Geminatio außer ll.

a: *mas* Messe, *malkō* melken, *hats* Herz, *mats* Metze, *klāt* Klette, *kalō* Kerl, *šdalts* Stelze, *trafō* treffen, *šdapō* steppen, *fanstr* Fenster, *frgasō* vergessen, *faspr* Vesper, *frasō* fressen, *falt* Feld, *fafr* Pfeffer, *ar* (*hār*) er, *drašō* dreschen, *asō* essen, *lawēndēch* lebendig, *batln* betteln, *wał* Welle, *astr* desto (zu mhd. *dēster*, wohl wie *esl* § 2, 1 durch Lautabtrennung, etwa aus *on_dastr* „und desto“ entstanden), *šwastr* Schwester. *masr* Messer und *talr* Teller haben sich auch sonst im Schlesischen der Entwicklung von *ë* angeschlossen.

ā: *māl* Mehl, *gāmō* gähnen, *dām dān* dem den, *bār* Bär, Eber, *wār* wer, *wātr* Wetter, *wān* werden, *šdātsō* Pflugsterzen, *gānāfō* genesen, *tsān* zehn, *gāšān* geschehen, *gān* gern, *gān* geben, *gāšt* Gerste, *gālāft* gelebt, *gāl* gelb, *hāt* Herd, *hār* her, *trāspō* Trespe (Unkraut im Korn) *jātō* jäten, *latān* Laterne, *šdrān* Strähne, *šmār* Schmer, *krāvōs* Krebs (mhd. *krēbez*).

2. Vor *ch-* und *k-*Lauten gilt *ae* bzw. *āe*: *šnaek* Schnecke, *flaecht* Flechte, (griech. *πλεκτή*), *šdaekō* Stecken, *tswaek* Zweck, *faečtsō* sechzehn, *šlaecht* schlecht, *šaekech* scheckig, *faečtō* fechten, *dršdaechhō* erstechen, *laekō* lecken, *dr̄laekst* ausgetrocknet, verschmachtet, *blaech* Blech, *raecht* richtig, *braečhō* brechen; *wāek* Weg, *fāečh* Säge, *flāek* Fleck, *brōstflāek* Leibchen, *drāek* Dreck, *bāečht* Pech, *rāečhō* rechnen, *rāečht* rechtsseitig, *s fāečh* (das) Pflugmesser (mhd. *sēch*), *fāečh* Felge. Eine ähnliche Entwicklung zeigt auch das Oberdörfische (vgl. Pautsch, § 40), wie überhaupt das Kuhländische im Vokalismus der Stammsilben vielfach Ähnlichkeit mit dem Glätzischen hat (bisher mhd. *a* > *ā* § 1, 2, mhd. *e* > *ē* [*> ē* vor *r*] § 2, 2 u. 3). *āe* zeigt auch *klāewō* kleben, part. *klāeft* geklebt (zu mhd. *klēben*, nicht *klīben*, welches *ai* entwickelt haben müßte, s. § 11).

3. Mitunter ist *ë* erhalten, namentlich vor *l-* und *r-*Verbindungen:

geit Geld, helfə helfen, welt Welt, welə wollen, geldə gelten, kelə frieren (mhd. kellen), z. B. s kelt mech of də feur es friert mich an die Finger.

Bei Dehnung gilt in diesem Falle ē: lējə Segen, flējə pflegen (gəflēcht), bəwējə bewegen, ōwēje abwägen, wērmərt Wermut, šēr Schere, šwērt Schwert, šdērtsə den Dienst wechseln (mhd. stürzen).

4. Die Lautgruppe -ēge- ist mit Kontraktion zu āe (gekürzt a) entwickelt: fāens Sense, rāen Regen, ran regnen, bəgan begegnen, gəlan gelegen.

§ 4. mhd. i.

1. mhd. i klingt im Kuhländischen meist wie geschlossenes e: destl Distel, ausgəden Ausgeding, wənt Wind, wənkł Winkel, blənt blind, bətr bitter, bəndə binden, brənə bringen, krəstkəndlə Christkindlein, lənsə pl. Linsen, rənt Rind, rəchtə richten, wək Wicke, tsəns Zins, tseplmets Zipfelmütze, tswəšə zwischen, tsənkə pl. Zinken, gəfəcht Gesicht, gəfənt Gesinde, həndrnis Hindernis, hənəkə gien hinken, hənə hinnen, həml Himmel, nənə einnicken, təšlr Tischler, trənəkə trinken, fəchr sicher, fətsə sitzen, fənə singen, fəlwr Silber. (Meinert schreibt hier stets ei: Seilver, speinne „Silber, spinnen“.)

Auch die Endung -ig (mhd. -ic, -ec) lautet regelmäßig -ečh, z. B. fərtečh, ōrtečh, gōeršdečh fertig, artig, garstig. — šmet Schmiede und meličh Milch zeigen sogar offenes e.

2. Während die gewöhnliche Entwicklung $i > e$ mit dem Glätzischen übereinstimmt, ist bei Dehnung Diphtongierung zu īe die Regel: rīef Rippe, mīečh mich (betont), mīet mit (betont), mīest Mist, tswīevł Zwiebel, gəšbiel Gespielin, Brautjungfer, gəwīes gewiß, gīevł Giebel, hīen hin, nīedrdef Niederdorf, fīevə(nə) sieben, šmīerə schmieren, šmīet Schmied, šdīeft Stift, šnīetličh Schnittlauch, šlietə Schlitten, šrīet Schritt, šīef Schiff, fīel viel, līet Deckel (mhd. lit.), z. B. kālrlīet Kellertür, bōdmlīet Bodentür, fīep Sieb, wīedə pl. Wiede (mhd. wit), duečhlīedn vergerben, durchprügeln (mhd. lideren neben lēderen).

3. r wird bei Dehnung reduziert: kīerš Kirsche, wīert Wirt, šbīetsə spucken (mhd. spirzen), hīerš Hirse, tsīerkl, Zirkel, gəbīečh Gebirge, kīerməs Kirmeß. šīerf Scherbe, kīečh Kirche, wīerəkə wirken, gəšmīert geschmiert. (Meinert schreibt einfach ie, z. B. Wietein „Wirtin“).

4. Auch monophthongische Dehnung findet sich; ē besonders vor čh, j, š: wēš Wisch, gəšdējə gestiegen, tsēčh Ziege, tēš Tisch,

šdēch Stich, šwējrfōtr Schwiegervater, knētše drücken, kneten, quetschen; ī vor (dial.) n: kīn Kinn, bīnr Bienenzüchter (zu mhd. bin), gālīn geliehen, auch in nī (ni) nicht u. fīk Sieg.

5. Die participia praeteriti der I. Ablautsreihe haben teils e, teils īe (ē): grēfə gegriffen, gərəsə gerissen, gəbəsə gebissen, gəšlēchə geschlichen; īe bei den Verben auf b g d t n: gərievə gerieben, gəšdējə (vgl. 4) gestiegen, gəlīedə gelitten, gərietə geritten, gəšīenə geschienen.

6. Abweichende Bildungen: fōš Fisch, pl. feš, Analogiebildung zu pōš Busch, pl. peš; wūthop Wiedehopf stimmt zu älterem wudhup (steirisch Wudhup(f), in Schleital i. Elsaß Wutthahn), nach Suolahti („Die deutschen Vogelnamen“, Straßburg 1909) onomatopoietisch.

§ 5. mhd. o.

1. mhd. o ist meist zu ō gedehnt (wie gebirgsschlesisch-glätzig): knōtə Knoten, gəbōt Vorladung, grōp grob, gōt Gott, hōfə pl. Hosen, hōnech Honig, tōchtr (halblang!) Tochter, tōcht taugte, šbōt Spott, fōl voll, dōnən donnern, ōtr Otter, ōvə Ofen, ōbəst Obst, dōn Zug (ai āenr dōn in einem Zuge, immerfort, mhd. don Spannung), lōch Loch.

ēbr- Ober- (in Zusammensetzungen, z. B. ēbrdef Oberdorf) ist wohl umgelautet.

2. Vor r tritt Diphthongierung ein (ōe, glätzig ō): kōerŋ (koiern, vgl. Vorbemerkungen 1c) Korn, tōer Tor, dōerf Dorf, kōerp Korb, mōerŋ morgen. Die Kürze bleibt erhalten in gəfoecht gefürchtet, morjə Morgen.

3. Die Lautgruppe -oge- ist zu ōer (oier) entwickelt: gəflōerŋ geflogen, gətsōerŋ gezogen; aber gəbōgə gebogen, gəwōgə gewogen. (Die Entwicklung ist demnach die gleiche wie im Oberdörfischen, vgl. Pautsch, § 44).

4. Bei erhaltener Kürze gilt o, oft zu ɔ verdunkelt: golt Gold, knop Knopf, wolwl billig („wohlfeil“), forŋə vorn, ech kont ich konnte, mr kondn, woldn, soldn wir konnten, wollten, sollten (sonst praet. selten!), šokln schaukeln (mhd. schocken), sołdōt Soldat, glōk Glocke, fōlk Volk, ɔks Ochs, rošdl Pferdestall („Roßstall“), rotsə rotzen, wočh Woche, šdopə stopfen; kumə kommen hat sogar u.

Vor r tritt in diesem Falle ui ein: uigl Orgel, fuim (neben fūerŋ) Form.

5. Die mittelhochdeutsch auf o lautenden participia praeteriti der II., III. und IV. Reihe haben in der Mundart teils ɔ, teils ō:

krōchə gekrochen, gədrošə gedroschen, gōsə gegossen, gənōsə genossen (letztere beiden halblang!), gəfōtə gesotten, gəbōgə gebogen, gəšdōlə gestohlen, gəwōgə gewogen (dieses aus der V. in die II. Klasse überführt). In gəšduāvə gestorben ist o ganz zu u verdunkelt.

6. Besondere Entwicklungen: Neben doch „doch“ erscheint auch dech, dechr, z. B. mōer dech mags doch! Von mhd. solch ist die Nebenform sülch zu fechə „solche“ entwickelt; über fetə = „fotane“ solche vgl. Th. Schönborn, das Pronomen in der schlesischen Mundart, § 87 (Wort und Brauch, Heft 9) und Zeitschr. f. deutsche Philologie, Bd. 46, S. 167. diet „dort“ ist vielleicht umgelautet.

§ 6. mhd. u.

1. mhd. u erscheint meist erhellt als o (wie auch im Glätzigischen): mōntr munter, wōntr Wunder, gədoŋkə Gutdünken (mhd. gedunc), tsōkr Zucker, tsōn Zunge, grōnt Grund, fōnt Pfund, gōnst Gunst, hōndrt hundert, dōldə dulden, jōmfr Jungfrau, hōpə hüpfen, hōnt Hund, hōer Hunger, pōlwr Pulver, nōtsə Nutzen, tōmp dumm, tōnkl dunkel, tōn Tonne, trōn Trunk, fōmp Sumpf, fōn Sonne, rōn Runge, of auf (unbetont).

u ist namentlich vor k und ch zu hören: kluk Gluckhenne, fuk Fuchs, dušdrech durstig, fišlukə verschlucken, sup Suppe, snupə schnauben, kuchl Küche (zu mhd. kuche), kukə neugierig schauen („gucken“); ebenso im Rückumlaut schwacher Verben: ōgəflukt abgeplückt, ausgəšut ausgeschüttet, gədruckt gedrückt, gəbukht gebückt, fiŋrukt verrückt.

Auf Entwicklung durch Umlaut (§ 8) weisen: rēm herum, nēs Nuß, (wohl aus dem Plural), tēplech Dummkopf (mhd. tumplich), pēklech bucklig, kēpərŋ kupfern, jēkə jucken, šēlēch schuldig, finklēch funkelnd, līnōvət Sonnabend.

2. Vor r gilt ūe (ui), meist unter Reduktion des r: fūerch (fuič) Furche, būərŋ (buiŋ) Born, Brunnen, wūərŋf Sensenstiel, gūərŋt Gurt, dūerch durch, gəbūərŋt Geburt, fūerŋts (uie) Furz. (Meinert schreibt bloß ue, z. B. kuez kurz).

3. Die participia praeteriti der III. Reihe haben o: gəbōndə gebunden, gəšbōnə gesponnen, gəšōndə geschunden, gəšlōnə geschlungen, kwōnə bezwungen.

4. Bei Dehnung erscheint ō, ūo und ū: of auf (betont), lōntiēh Sonntag, šdōf Stube, pōš Busch, jūot Jude, kūōgl Kugel, fūon Sohn, šlūs Schluß, gərūch Geruch, kūmət Kummet, lūk Lüge, trūgl Truhe.

šnīeč Schwiegertochter (mhd. snurche) weist auf Entwicklung durch Umlaut, ebenso gəšnīedr Schnupfen (zu mhd. snuderen), vgl. § 8, 2.

§ 7. mhd. ö.

1. mhd. ö erscheint als e: šer̄ts Schöps, tep Töpfe, flek Pflöcke, freš Frösche, šlesr Schlösser, keč̄en Köchin, reklə Rökchen, unkestn Unkosten, feleč̄ völlig.

2. Bei Dehnung gilt ē: fējl Vögel, hēwleč̄ höflich, gəwēnleč̄ gewöhnlich, hēflən Höschen, ēmerlə schwaches Kind (mhd. ome Spreu, überhaupt etwas Unbedeutendes).

3. Vor r gilt ē: kērvlə Körbchen, hērnlə Hörnchen, ērtlə kleines eigenes Besitztum („Örtchen“).

NB. Die Entwicklung ist demnach dieselbe wie im Glätzischen.

§ 8. mhd. ü.

1. mhd. ü erscheint wie im Glätzischen gewöhnlich als e: keč̄ Küche (zu mhd. küche, vgl. § 6, 1), hepš hübsch, mēlnr Müller, gəbrešt „gebrüstet“, stolz, ket̄s Schürze (mhd. kütze), glek Glück, tēpl Tümpel, šd̄ek Stück, šlepreč̄ schlüpfrig, drekə drücken, tseplmets Zipfelmütze, āeletseč̄ einzeln (mhd. einlützec), let̄slwais stückweise, eines nach dem andern (mhd. lützel); offenes e haben šesl Schüssel, hetlr kleiner Häusler („Hüttler“, mit eigenem Haus, aber gepachteten Feldern), lekeč̄ lückig (z. B. s kōern is hair lekeč̄ das Korn hat dies Jahr schwache Ähren); daneben erscheint auch i, z. B. kisə küssen, kit Schar, Haufen (Herde, mhd. kütte).

Ansatz zu Diphthongierung zeigen šietə schütten, šietln schütteln, kieneč̄ König, fiepəs fürbaß, vorwärts (sämtlich mit ganz kurzem Diphthong!).

2. Bei Dehnung tritt Diphthongierung zu īe ein: krīepł Krüppel, tīekl Edelstein (mhd. türkel), tīekltauf Turteltaube, mīel Mühle, šd̄īevlə Stübchen, šīetslə Dachvorsprung als Giebelschutz (mhd. schürzelîn), īevr über, īevl übel, šd̄rīetsl Striezel, jīeden Jüdin, bīet Bürde, hīevł Hügel,

fēn Söhne, tējə taugen, mējə mögen, kenə können, genə gönnen sind wohl über mhd. ö entstanden (vgl. Pautsch!).

3. Vor r erfolgt die Dehnung und Diphthongierung (letztere hier nicht immer deutlich!) wieder unter Reduktion des r vor Konsonanten: gīetl Gürtel, šd̄ir̄ts Stürze, šīetslə Giebelschutz („Schürz-

chen“), *šierjə* schieben („schürgen“), *bīršt* Bürste, *wīemlə* Würmchen, *fēch drbīen* (mhd. *erbürn* erheben) sich erholen, *fēch fīedn* sich „federn“ = sich beeilen (mhd. *vürdern*), *fīrwəst* Schuh-Oberleder, Putzleder (mhd. *fürben* putzen), *tīr* Tür, *fīr* für, vor. (Meinert schreibt einfach *ie*, z. B. *wiede* „würde“.)

In *terlə* Türchen, *fēchtə* fürchten bleibt die Kürze erhalten.

2. Die mittelhochdeutschen langen Vokale.

§ 9. mhd. â.

1. mhd. *â* ist durch *ō* (wie gebirgsschlesisch-glätzig) vertreten: *mōntich* Montag, *amōl* einmal (unbetont), *hōt* hat, *hōkə* Haken, Ruhrhaken, *gātōn* getan, *blō* blau, *grō* grau, *grōf* Graf, *tōpən* tapern, *tōcht* Docht (mhd. *tâht*), *nōch* nach, *nōlt* Nadel, *šbōn* Spahn, *šdrōf* Strafe, *šlōfə* schlafen, *šōf* Schaf, *šwōgr* Schwager, *fīrōt* Verrat, *frōgə* fragen, *dōcht* dachte, *jōmən* jammern, *ōs* Aas, *ōvət* Abend (*tsōvəts* abends, bei Meinert z. 'Obed), *klō* Klaue, *plō* Plaue, *krō* Krähe, *trōm* Balken, *drōt* Draht, *mōlə* malen, *šdōl* Stahl, *mōs* Maß, *šbōt* (adv.) spät, *lōn* lassen, *mōfn* Masern, und wohl auch *bōcht* Schimpfname, besonders auf ungezogene Kinder (mhd. *bâht* Kot, Kehricht, Unrat).

ō zeigen u. a. *tōt*, *fołdōt* Tat, Soldat, *šbinōt* Spinat, *tsolōt* Salat, *nōlt* Ahle.

Kürzung erscheint in *hon* haben (*mr hon*, *fə hon*), *bopst* Papst, *nokw* Nachbar, *hōst* hast, *šlōfə* gien schlafen gehn.

2. Vor *r* gilt *ōe* (oie): *jōer* Jahr, *wōer* wahr, *kōert* gekehrt, *gəlōert* gelehrt, gelernt (zu mhd. *gekârt*, *gelârt*).

3. Abweichende Bildungen: *pēkə* schreien (mhd. *bâgen*) ist wohl ebenso wie *grātš* Schritt und *grātšə* schreiten durch Umlaut zu erklären (§ 14; mhd. *grât* = lat. *gradus*, pl. *græte*).

§ 10. mhd. ê.

1. mhd. *ê* ist bei konsonantischem Auslaut zu *īe* diphthongiert *wīenech* wenig, *grīedl* gepflasterter Gang am Hause entlang (mhd. *grēde*), *krīen* Meerrettich, *gīen* gehen, *šdīen* stehen, *fīel* Seele, *lierēh* Lerche, *tswīenə* zwei (männlich, ohne Beziehungswort; weibl. *tswūə*, sächl. *tswē*).

2. Im Auslaut ist *ē* geblieben: *klē* Klee, *wē* weh, *tswē* zwe

(männl., mit Beziehungswort; weibl. tswū, sächl. tswē), auch in ēnr eher, früher.

3. Vor auslautendem r gilt offenes ē: mēr mehr, lēr Lehre, ēr Ehre (wie im Glätzischen).

4. Verkürzung zeigen tsin Zehe, pl. tsinə, eršt erst.

§ 11. mhd. î.

1. mhd. î ist gewöhnlich durch ai vertreten: laiē Leiche, lait liegt, laidə leiden, faifə pfeifen, aiveš Eibisch, raist Flachsreiste, drbain dabei, šnait Schneide, šdaijə steigen, šraiwə schreiben, šrain schreien, šwain Schwein, šdraitə streiten, raitn reutern, sieben, faijə seihen, fait Seite, glai sogleich, gaijə geigen, wais weiß, tsailwais zeilenweise, taiē Teich, gəhai Spott (zu mhd. gehîwen), vgl. Grimms Wörterbuch ‚Gehei‘ = „Hohn“ und ‚geheien‘ 3 f, g, woselbst auch des Kuhländischen gedacht ist.

2. Oft ist dieses ai zu a verkürzt (ae vor éh): dastl Deichsel, dratsə dreizehn, am = ai dam in dem, bam = bai dam bei dem, wa(e)l weil, fanr feiner, šan scheinen, strahlen, fratiē Freitag, šmast schmeißt, rast reist, rat reitet, laeēt leicht, watr weiter, falkə Veilchen, bast beißt, šnat schneidet, gran weinen (mhd. grînen). Die Verkürzung zeigt sich also namentlich in Komparativen, im Präsens (2. 3. sg., 2. pl.) der dental auslautenden Verben der I. Reihe und beim Zusammentreffen von Flexions-n mit Stammauslaut n.

Abweichend von der Regel bleibt der Monophthong, nur verkürzt, in šlisə schleifen, z. B. bam fādn šlisə beim Federnschleifen. Auch krāfə kreischen steht ganz abseits von der gewöhnlichen Entwicklung.

§ 12. mhd. ô.

1. mhd. ô ist gewöhnlich zu ūo diphthongiert, zumal in einsilbigen Wörtern: grūos groß, tūot tot, trūon Thron, nūot Not, nötig, šūos Schoß, šdrūo Stroh, šrūot Schrot, brūot Brot, rūos Rose, rūot rot, grūoslə Großmutter, būos Flachsbündel (mhd. bōze).

Daneben erscheint auch ô, so in ôstn Ostern, gəlōfə los werden (mhd. gelôsen), šdōsə stoßen, asō so (schles. afū, zu afūnr „ein so einer“, vgl. Zeitschr. f. deutsche Philologie, Bd. 46, 167); verkürzt in šon schon, hokst Hochzeit.

2. Vor r gilt ôe (ôie): kōer Chor, rōer Rohr, gəhōert gehört. uir Ohr und luiṛwr Lorbeer werden mit ui gesprochen.

§ 13. mhd. û.

mhd. û erscheint als au: kraut Kraut, tsaum Zaun, maul Maul, hauf Haube, graufleçh abscheulich, kauən kauern (mhd. hûren) tauf Taube, taufət tausend, faulə Säule, faur sauer, šdraus Strauß, kaut Kaute Flachs (= 10 Reisten), kaul Kugel, kaulə kugeln (mhd. kûle, kûlen neben kugel(en), tauvł(-gł) Faßdaube (mhd. dûge). — Vor r: uir Uhr.

Bei Verkürzung entstand a, wie in grap „Graupen“, Hagel, hafə Haufen, latr lauter (wie auch glätzisch).

Unregelmäßige Entwicklungen sind u. a.: klaovə klauben, mūliçh Musik, tūfl Dusel (zu mhd. tūzen, vgl. Grimm „dufen“ und „dufeln“), mūfereçh mauserig, unwohl (mhd. mūzen mausern), dršōdn erschauern, erschüttert werden; traiunk Trauung und šlaidr Schleuder sind durch Umlaut über iu entstanden.

§ 14. mhd. æ.

Dem mhd. æ entspricht in der Regel ē (so auch glätzisch): glēçh Gelege, das Zusammengelegte (mhd. gelæge; das Getreide wird beim Haun zu losen Häufchen zusammengelegt ai glējə gəlērt), tēt tâte (dient zur Umschreibung des Konjunktivs), fēn säen, fēlə fehlen, drēn drehen, krēn krähen, šbēt spät (adj.), kēs Käse, kwēl Qual (zu mhd. quæle), lēgl Milchgefäß (mhd. lægel), nēnr näher, gē, gēleçh plötzlich, hastig (zu mhd. gæhe) drēt Drähte, šb ēn Spähne trēm pl. Balken, tēçhtlə kleiner Docht, fēl Pfähle.

Vor r gilt ē: šwēr schwer, jērleçh jährlich.

ā zeigen lār leer, šdāt ruhig, langsam. Vgl. auch § 9, 3.

§ 15. mhd. œ.

1. Dem mhd. œ entspricht im allgemeinen iē: kliefle Klößchen, krīes Gekröse, šīen schön, šdīesr Habicht, bīes böse, liefə lösen, rīestə rösten, triestə trösten, kriēnlə kleine Krone.

2. Vor r ist ē entwickelt: hērñ hören, šdērñ stören, rērñ Röhren.

3. Verkürzung zeigen namentlich Komparative und Superlative: šīnr, šīnstə schöner, schönste, grīsr, grīstə größer, größte, rētr röter, heçhr heçhstə höher, höchste; auch das Präsens des Verbums, z. B. šdist stößt. (2 und 3 ähnlich im Glätzischen!)

§ 16. mhd. iu.

1. mhd. iu (iuw) ist zu ai entwickelt: kaien kauen, tsai(s)t zieh(s)t, flaiçht fliegt, baiçht biegt, hailø heulen, haiflr Häusler, hait heut, hair dieses Jahr, trai treu, naištrēçh neugierig, šlaiçhle kleiner Schlauch, nain(ø) neun, taiwl Teufel, aitr Euter, blail Bleuel, blaiñ bleuen = die Wäsche mit dem Bleuel klopfen, šbraitsle mhd. spriuz(e) „Spreize“, Holzscheitche, aifaien einsauern, laigøn (-ern!) lügen (zu mhd. liugen), frfaimø versänmen (mit Umlaut), gerain reuen.

2. Der Umlaut fehlt im Gegensatz zum Schriftdeutschen in knaul Knäuel, faule Säule, šaumø schäumen, šlaume gefallen, zusagen (unpersönlich gebraucht: s' šlaumt mr es gefällt mir).

3. Häufig tritt Kürzung zu a ein (ae, ganz kurz, besonders vor çh): gast gießt, gønast genießt, šan Scheune, nantsø neunzøhn, fraen(t)šoft, frlast verlier(s)t, frast friert, raeçht riecht, laeçht leuchtet (laeçht amøl! leuchte mal!), bedat bedeutet, lat leutet; also namentlich im Präsens (1. 2. sg., 2. pl.) der II. Reihe und vor n, ch und t, zumal in dentalen Flexionsformen.

3. Die mittelhochdeutschen Diphthonge.

§ 17. mhd. ei.

1. Als regelmäßige Vertretung von mhd. ei ist für unsere Mundart āe charakteristisch (wie im Oberdörfischen): lāem Lehm, māeñl Meißel, māe Mai, wāets Weizen, eçh wāes ich weiß, māene meinen gēmāen Gemeinde, hāelø heilen, hāelr „Heiler“, Arzt, āenletseçh einzeln (einlützec), rāetl Reitel, rāetñ reiteln, q̄rāets „Anreiz“ (Backwerkgeschenk zum Taufen), hāetsø heizen, hāes heiß, hāem heim, nāe, ināe nein, tāek Teig, tāelø teilen, fāejr Wanduhr (mhd. seigære von seigen seihen neben sihen, also ursprünglich wohl Sand- oder Wasseruhr), fāef Seife, hāet Heideland, šbāeçh Speiche, brāetø zuwebringen (mhd. bereiten).

ā in gāsboçk (Ziegenbock, mhd. geiz) Spottname für Schneider, ist offenbar über āe entwickelt.

Ausnahmsweise erscheint ai, z. B. tsaije zeigen.

Im Auslaut ist ei zu ē entwickelt: ē Ei, tswē zwei (sächl., vgl. § 10), gāšrē Geschrei.

2. Kürzung zu a (ae) zeigt sich namentlich in Komparativformen und beim Zusammentreffen von Stamm- und Flexions-n, auch im

Präsensdental auslautender Verba: klanr kleiner, dam bratstø am breitesten, mæt da şđan mit den Steinen, aelwø elf, brat, bratst, gæbrat, z. B. ečh brats nī ich brings nicht zustande, ečh hórš ni gebrat ich hab's nicht fertig gebracht, es ist mir nicht geglückt; oft auch ečh was, du wast ich weiß etc.

§ 18. mhd. ou.

Dem mhd. ou (ouw-) entspricht āo (vgl. glätzigisch ā!) tsāom Zaum, kāoft gekauft, gerāoft gerauft, hāon hauen, tāop taub, lāop Laub, tāof Taufe, šāon schauen, āo ā auch, āoch Auge, pl. āoğə, bāom Baum, lāofə saufen, rāoch Rauch.

āe in kāefə kaufen, rāefə raufen, glāewə glauben u. a. geht auf md. Formen mit öu zurück. Ebenso weist hāept Haupt (Teil des Pfluges und des Ruhrhakens) auf Umlaut.

§ 19. mhd. ie.

1. Dem mhd. ie entspricht ī: knī Knie, tsīn ziehen, grīwə pl. Griefen, grīs Gries, sīdø sieden, şđīr Stir, flījə fliegen, īdr jeder, frlīfə verlieren, frīfə frieren, fīrə vier, bījə biegen, krījə kriegen, bekommen, brīf Brief, līt Lied, bətrījə betrügen.

2. Verkürzung zeigt sich namentlich vor mhd. ʒ und ch (h): gīsə gießen, šīsə schießen, šlīsə schließen, līsə das Wetter vorher-sagen (mhd. liezen wahrsagen), ričhə riechen, ličhtə blitzen; ebenso in nīrnt nirgends, denstich Dienstag.

§ 20. mhd. uo.

1. mhd. uo erscheint meist als ū: hūt Hut, mūm Muhme, ältere Frau, mūs muß, glūt Glut, gūt gut, hūf Huf, tūn tun, šūch Schuh, pl. šū, šūl Schule, fūs Fuß, blūm Blume, tswū(ə) zwei (weibl., mhd. tswuo neben tswô).

2. Die Kürzung lautet u: kuchə Kuchen, mutr Mutter, rufə rufen, rut Rute, şđrutə Stute, fluchtə fluchen, dıtsun dazu, bust Bast (zu mhd. buost).

Vor r gilt ūə (ui): fūər (fuir) Fuhre.

fīche suchen, rif(s)t ruf(s)t beruhen auf Umlaut.

§ 21. mhd. öu.

1. Als legitime Vertretung von mhd. öu erscheint, dem Dialekt eigentümlich, āe, das zuweilen in ǫ (zwischen ā und ē) übergeht: rāevr (rǫwr) Räuber, hāeplə „Häuptchen“, kleiner Kopf, z. B. a

hāeplə tsolōrt ein Kopf Salat, dā bāem die Bäume, fāemə säumen, einfassen, gāesl Handvoll (dim. zu mhd. goufe), šāevl „Schäubel“ (dim. zu mhd. schoup) Strohbindel, šāevldōch Strohdach. Vgl. außerdem § 18.

2. Die mhd. Lautgruppe öuw ist im Inlaut zu ai, im Auslaut zu ē entwickelt: Im Inlaut haiṛ Heuer, Māher, fraim freuen, frait Freude, jedoch šdrērn streuen; im Auslaut hē Heu, šdrē Streu. Über die verschiedene Entwicklung vgl. v. Unwerth § 41.

§ 22. mhd. üe.

1. mhd. üe ist durch ī vertreten: brīn brennen (intr.), fīrn führen, frī früh, blīmlə Blümlein, rīf Rübe, krijlə Krüglein, grīn grün, kī Kühe, glīnech glühend, rīen rühren, fījə fügen, šīlən pl. Schuhchen, bānīmə versprechen (mhd. benüemen).

2. Die Kürzung lautet i: britə brüten, fitn füttern, fis Füße, fisə süß, hitə hüten, grisə grüßen, mesə müssen, gitlə kleines Bauerngut, hitlə kleiner Hut, kişdl Kuhstall, prelə brüllen.

In gəhut gehütet zeigt sich Rückumlaut.

4. Übersicht über die qualitativen Veränderungen der Stammsilbenvokale.

§ 23. Diphthongierung.

1. Diphthongierung langer Vokale:

ê > īe § 10. î > ai § 11. ô > ūo § 12. û > au § 13. œ > īe § 15. iu > ai § 16.

2. Diphthongierung kurzer Vokale:

a) durchgehend: ä > ae (āe) vor ch und k, § 2, 6. ē > ae (āe) vor ch und k, § 3, 2. i > īe bei Dehnung, § 4, 2. ü > īe bei Dehnung, § 8, 2.

b) vereinzelt: u > ūo § 6, 4. ü > ie § 8, 1.

3. Diphthongierung vor r:

a) kurze Vokale: ar > q̄er (oier) § 1, 3. or > q̄er (oier) § 5, 2. ur > ūər (ui(e)r) § 6, 2.

b) lange Vokale: âr > q̄er (oier) § 9, 2. ôr > q̄er (oier) § 12. ûr > ūər (ui(e)r) § 13.

4. Die mhd. Lautgruppen age, ege, äge, ēge, oge:

age > \bar{q} er (oier) § 1, 4. ege > \bar{e} r (\bar{e} er) § 2, 4. äge > \bar{a} e (gekürzt a) § 2, 7. äge > \bar{a} e (gekürzt a) § 3, 4. oge > \bar{q} er (oier) § 5, 3.

§ 24. Monophthongierung.

1. Regelmäßig tritt dieselbe ein bei:

ie > \bar{i} , i. § 19. uo > \bar{u} , u. § 20. üe > \bar{i} , i. § 22.

2. Nur bedingt:

ei > a bei Kürzung § 17, 2. öu > \bar{e} im Auslaut § 21, 2.

§ 25. Umlaut.

Bezüglich des Umlauts tritt die Mundart oft in Gegensatz zum Schriftdeutschen.

1. Rein äußerlich ist dieser Gegensatz

a) beim Diminutiv der a-Stämme: häflə Häschen, faslə Fäßchen, kanlə Kännchen, tamlə kleiner Damm, speziell auf dem Acker die Erhöhungen zwischen den Furchen (\bar{a} depltamlə = Kartoffelfurche), kastlə Kästchen, šäflə Schäfchen, hānlə kleiner Hahn, naplə Näpfchen;

b) bei Komparativen: nasr nässer, glatr glätter. — In all diesen Fällen stehen a und \bar{a} nur äußerlich zum schriftdeutschen ä im Gegensatz, mundartlich sind sie die Umlaute zu o und \bar{q} .

2. Der Umlaut fehlt

a) beim part. praet. der schwachen Verben mit ü in der Stammsilbe: gəruckt gerückt, (gə)drukt gedrückt, (gə)bukt gebückt, gəhut gehütet, ausgəšut ausgeschüttet; § 1, 5a. Bezüglich des Präteritums vgl. Schlußbemerkung zu § 43.

b) auch sonst häufig, so bei manchen Nominalstämmen, zuweilen auch im Präsens der Verben: nochte Nächte, knaul Knäuel, faule Säule, oš Esche, osp Espe, šbōt spät (adv.); \bar{q} f \bar{q} ervə abfärben, šaumə schäumen, hōpə hüpfen, šnufln schnüffeln, wokst wächst, gədran gedrängt, eng, də šdrausə Sträuße.

3. Umgekehrt erscheint der Umlaut mitunter, wo er im Schriftdeutschen fehlt: heřt hart, wōrn pl. Wagen, unkeřtn Unkosten, tēčh Tage (neben tōch), peřstr pl. Polster, traiuok Trauung, kwēl Quak, kišdl Kuhstall, fičhə suchen, rifst rufst, kaiən kauen, brain brauen, faierai Sauerei, schlechtes Wetter, meņkln munkeln, kaiļēch kugelig, kullig, jekə jucken, u. a. (§ 6, 1 peklečh bucklig, etc.).

5. Die quantitativen Veränderungen der Stammsilbenvokale.

§ 26. Dehnung.

1. In mhd. offener Silbe ist die Dehnung allgemein wie im Gesamtschlesischen.

fōtl Sattel, pōpl Pappel, šnōwl Schnabel, kūogl Kugel, tswīevł Zwiebel, gīevł Giebel, nōerl Nagel, knēbl Knebel, ēdl edel, ēfl Esel, šēml Schemel, wēdl Wedel, rēdr Räder, blētr Blätter, wādr weder, wātr Wetter, lāvə leben, kāwr Käfer, šādł Schädel, šwāwl Schwefel, īewl übel, tōdln tadeln, nīedr- Nieder-, kīefl Kiesel, šwējrfōtr Schwiegervater, dōnr Donner, fādr Feder, ōtr Otter (mhd. oter), kwāndlən pl. Quendel (mhd. quēnel), lādr Leder, kōmr Kammer, hōmr Hammer, šnōtn schnattern, gəfōtə gesotten, rīef Rippe (mhd. ribe), šdōf Stube, kēt Kette (also auch wo durch jüngere Apokope später Einsilbigkeit entstand).

Die Dehnung unterbleibt häufig in mhd. offener Silbe, auf die die Endungen -er, -el, -en, -ern, -eln folgen, wie in glatr glätter, šmelr schmärer, pōtr Butter, gəfotr Gevatter, šeml Schimmel, heml Himmel, witiwr Witwer, tsomə zusammen, kumə kommen, batln betteln. Eine Sonderstellung nimmt kienečh König ein.

2. In mhd. geschlossener Silbe zeigt die Mundart im allgemeinen in folgenden Fällen Dehnung:

a) vor allen einfachen Konsonanten (im Gegensatz zum Neuhochdeutschen auch vor t! vgl. Wilmanns § 239 ff.), ebenso vor ch und sch und vor auslautendem pf. Meist sind es einsilbige Wörter, auch solche, die mhd. inlautend Geminata zeigen.

šōf Schaff, šīef Schiff, rōt Rad, glōt glatt, lōt satt, šdōt Stadt, blōt Blatt, brāt Brett, mīet mit, šmīet Schmied, šnīetlečh Schnittlauch, šrīet Schritt, šbōt Spott, gōt Gott, gəbōt Vorladung, betšdātłə Schlafstätte, fōk Sack, tōk Tag, gəšmōk Geschmack, wāek Weg, flāek Fleck, bōk Bock, rōk Weiberrock, šlōk Schlag, grōp grob, rāophūn Rebhuhn, gərūch Geruch, mīečh mich, dīečh dich, īečh ich, šdēčh Stich, kōklefl Kochlöffel, lōch Loch, kwōl Quelle, šdōl Stall, fāl Fell, gāl gelb, šdōm Stamm, šlōm Schlamm, kīn Kinn, fōš Fisch, tēš Tisch, nōp Napf, tōp Topf.

Natürlich finden sich Ausnahmen wie fet Fett, drop Trab, šlof schlaff, frečh frech, blaečh Blech, doch doch, tswaek Zweck.

b) vor r und r- Zusammensetzungen: gōerf Garbe, gōeršdeč garstig, gōertə Garten, gōer gar, gōern Garn, wērn wehren, kērts Kerze, drnērn ernähren, hār her, drkwār quer, wār wer, hāt Herd, dān Stern, šbīetsə spucken, wīewl Wirbel, šmīerə schmieren (mhd. smirwen), kīerš Kirsche, kīer̄məs Kirmeß, šdāvə sterben, fir vor, dōer Dorf, kērvlə Körbchen, šnīerēch Schwiegertochter (mhd. snurche), wūerf Sensenstiel, būern, bīenlə Born Brunnen, tīr Tür, gīetl Gürtel, šīetslə Schürzchen, Giebelschutz, tīekltauf Turteltaube.

Ausnahmen: šwořts schwarz, moek Markt, kwoek Quark, fečhtə fürchten, gəfoečht gefürchtet, dušdreč durstig, harf herb, berk Berg (bāek niedrige Anhöhe — so wenigstens mitgeteilt!), kalə Kerl.

c) bei Wörtern auf -er, -el, -ern, -eln mit mhd. inlautendem p oder pp: krīepl Krüppel, klōpr Klapper, klōpən klappern, tsōpln zappeln, lōpən lappern, trinken, analog rōpən (meist remrōpən) geräuschvoll tätig sein (herumwirtschaften, mhd. raffeln lärmen, klappern); ähnlich auch in kālr Keller (mhd. keller, kelre).

3. Die Kürze bleibt in der Regel erhalten bei mhd. Geminatio und mehrfacher Konsonanz einschließlich z, ch und sch.

a) Geminatio: kesl Kessel, esl Nessel, šesl Schüssel, šlesl Schlüssel, fokl Fackel, pēkleč bucklig, šietln schütteln, knētl Knüttel, lefl Löffel, tsepl Zipfel, wosr Wasser, masr Messer, talr Teller, akr Acker, fesr Fässer, tsokr Zucker, slesr Schlösser, bētr bitter, welə wollen, klat Klette, gran weinen, fleřnə weinen, gəwer Gewirr, tsuknelt zerdrückt, šmekə schmecken, šweł Schwelle, šberə sperren; mache machen, wachə wachen, lachə lachen, kachl Kachel, kečh (kuchl) Küche, kečhen Köchin, wočh Woche, braečhə brechen, šdaečhə stechen, drašə dreschen, toš weibl. Scham, Frauenzimmer, floš Flasche, wošə waschen, fečhl Sichel, sečhr sicher, lešə löschen, freš Frösche, tswešə zwischen.

b) Mehrfache Konsonanz: nocht Nacht, ochte acht, šlochtə schlachten, flaečht Flechte, waečhtr Wächter, goljə Galgen, kromf Krampf, klomp schnell vorübergehender örtlicher Krampf (am Finger, Fuß etc.), zu mhd. klambe Klemme? womp Bauch, gons Gans, floks Flachs, tsits Brustwarze, gəfečht Gesicht, gəfent Gesinde, hendr hinter, heřkə gien hinken, tešlr Tischler, treřkə trinken, feņstr finster, frfetšə verfitzen (Fäden verwirren), šlendə schlingen, schlucken, lenfə pl. Linsen, kreřtkendlə Christkindchen, ront rund, jomfr Jungfrau, šoldr Schulter, doldə dulden, gonst Gunst, gront Grund.

Ausnahmen: *fāovr* selber, *ōst* Ast, *nāst* Nest, *mīest* Mist, *īes* ist, *šōft* Schaft, *tōcht* taugte, *rāečht* rechtsseitig, *trāspə* Trespe, *tsōspl* Zaspel, *dr* *ōl̄mr* Küchenschrank (mhd. almerlin), *nāečhtə* gestern abend.

§ 27. Kürzung.

1. Die Kürzung ist nicht so verbreitet wie die Dehnung; einsilbige Wörter trifft sie fast gar nicht, namentlich nicht vokalisches Auslautende.

mōs Maß, *hāes* heiß, *lāest* Leiste, *rōm* Ruß, *fāeł* Seil, *nāe* *ināe* nein, *hāem* heim, *wais* weiß, *kail* Keil, *šrūot* Schrot, *brūot* Brot, *hūt* Hut (dim. *hitlə!*), *mūs* muß, *glūt* Glut, *gūt* gut, *tūn* tun, *brīf* Brief, *līt* Lied, *drōt* Draht, *kōeṛt* gekehrt, *grātš* Schritt, *šdrūo* Stroh, *kū* Kuh, *knī* Knie, *frī* früh, *wō* wo, *klē* Klee, *wē* weh.

Auch bei mehrsilbigen Wörtern ist die Kürzung in geschlossener Silbe selten. Sie beschränkt sich somit fast nur auf eine verhältnismäßig kleine Zahl der zahlreichen zweisilbigen in offener Silbe.

Zweisilbige mit erhaltener Länge in geschlossener Silbe: *mōntičh* Montag, *dōcht* dachte, *fołdōt* Soldat, *laimət* Leinwand, *ōstn* Ostern, *jēṛlečh* jährlich, *fāens* Sense, *līeṛčh* Lerche, *haiṫlr* Häusler.

2. Kürzung erscheint namentlich:

a) öfters bei monophthongierten Diphthongen: mhd. *iu* vor *n*; *uo* namentlich vor *ch*, auch vor anderen stimmlosen Lauten; *üe* gleichfalls vor stimmlosen Lauten, namentlich vor *ʒ* und *t*, *ie* vorzüglich vor *ʒ* und *ch*; *ei* nur ausnahmsweise. Vgl. Unwerth, § 104.

iu: *fraentšoft* Freundschaft (*ae* ganz kurz!), *šan* Scheune, *nantsə* neunzehn; *uo*: *kuchə* Kuchen, *fiče* suchen, *fluchtə* fluchen, *mutr* Mutter, *rut* Rute, *rufə* rufen, *šdrutə* Stute, *dr̄tsun* dazu; *üe*: *gitlə* kleines Gut, *hitlə* Hütchen, *britə* brüten, *fitn* füttern, *kišdl* Kuhstall, *lisə* süß, *grisə* grüßen, *mesə* müssen, *prelə* brüllen; *ie*: *šisə* schießen, *gisə* gießen, *gənisə* genießen, *lisə* das Wetter vorher sagen, *riče* riechen, *ličhtə* blitzen, *denstičh* Dienstag, *nir̄nt* nirgends; *ei*: *aełwə* elf; auch in *falkə* Veilchen (mhd. *vīol*).

b) in Steigerungsformen: *šinr* schöner, *šinstə* schönste, *watr* weiter, *klanr* kleiner, *fanr* feiner, *grisr* größer.

c) in den dentalen Flexionsformen der Verben mit dentalem Auslaut: *bedat* bedeutet, *hast* heißt, *gast* gießt, *rat(s)t* reite(s)t, *šmast* schmeißt, *frlast* verlier(s)t, *frast* frier(s)t, *gənist* genießt, *frdrast* verdriest, *brat(s)t* bring(s)t zuwege, *gəbrat* zuwege gebracht, *gəhut* ge-

hütet, bast beißt, rast reißt, snat(st) schneide(s)t, was(t) weiß(t), auch raecht riecht;

d) meist beim Zusammentreffen der Endung -en mit Stamm-
auslaut n: šan scheinen, gran weinen, bəgan begegnen, met fan
šwan mit seinen Schweinen;

e) häufig vor cht (mhd. ht): laecht leicht, faecht seicht, faecht
feucht, faechtūch Seiltuch, laechtə leuchten, baecht Beicht;

f) sonst nur ausnahmsweise: wal Weile, dratsə dreizehn, dra-
sech dreißig, fratičh Freitag, hafə Haufen, tsin Zehe. eršt erst, bopst
Papst, šlepə schleppen, mr hon, ir hot wir haben, ihr habt, noƿwr
Nachbar, terlə Türchen.

Lebenslauf

Am 22. März 1886 wurde ich, Josef Giernoth, Sohn des Glöckners Paul Giernoth (†), in Breslau geboren. Ich bin preußischer Staatsangehöriger und katholischen Bekenntnisses.

Ich besuchte seit 1897 das Kgl. St. Matthias-Gymnasium zu Breslau und bestand daselbst Ostern 1906 die Reifeprüfung. Darauf studierte ich an der Universität Breslau, zunächst Theologie, später (seit Mai 1911) neuere Philologie. Am 28. Oktober 1916 bestand ich die Staatsprüfung. Aisdann dem Seminar am Gymnasium und Realgymnasium zum Heiligen Geist in Breslau zur praktischen Ausbildung überwiesen, verwaltete ich vorübergehend eine Oberlehrerstelle an der Evangelischen Realschule I daselbst und seit Ostern 1917 eine solche am Kgl. Gymnasium in Ratibor O./S.

August bis September 1914 stand ich beim Breslauer Armierungskorps. Am 21. Februar 1917 bestand ich das Examen rigorosum.

Continued